

Öffentlicher Workshop
**Sprachwandel,
Sprachvariation
und Schule**

unter der Leitung von
Prof. Dr. Agnes Jäger und Florian Hesse



Mo, 04.07.2022

09:00-15:00

Carl-Zeiss-Str. 3

Raum 309

Weitere Infos unter [https://www.gw.uni-jena.de/
germanistische-sprachwissenschaft](https://www.gw.uni-jena.de/germanistische-sprachwissenschaft)



Workshop

Sprachwandel, -variation und Schule

Montag, 04.07.2022, 9-15 Uhr, Carl-Zeiss-Str. 3, Raum 309

Moderation: Block 1 – Katja Köhler, Block 2 – Nele Pagenkopf, Block 3 – Benedict Maria Borgas

09:00-09:10	Prof. Dr. Agnes Jäger, Florian Hesse	Begrüßung
09:10-09:35	Celina Bausewein, Sven Keppler, Jil Kürsten, Lara Stetina	Der Entwicklung der satzinternen Großschreibung auf der Spur
09:35-10:00	Birte Benner, Sophia Homann, Lea Köhler, Nele Pagenkopf,	..., weil ich sag das halt so: Zum Wandel der Verbstellung seit dem Althochdeutschen bis zu Gegenwart
10:00-10:25	Rebekka Berg, Tom Berthold, Benedict Maria Borgas, Franziska Grabinski	Syntaktischer Wandel am Beispiel des Genitivs
10:25-11:00	Kaffeepause	
11:00-11:25	Caroline Gysan, Dominik Franke, Jacqueline Seitz, Jette Maxi-Marie Willoweit	Sprachlicher Wandel am Exempel der Kasusflexion schwacher Maskulina und Feminina
11:25-11:50	Gina-Celine Belling, Caroline Jennert, Pia Schulze, Lisa Wiegand	<i>Piepe – Piefe – Pfeife</i> : Ein Unterrichtsentwurf zur phonologischen Variation im Deutschen
11:50-13:00	Mittagspause	
13:00-13:25	Katja Köhler, Marie Kössel, Julia Reinsch, Luisa Rose	Thüringische Dialekte
13:25-13:50	Anna Greiner-Bär, Zita-Marie Güthers, Laura-Sophie Kunert, Lucia Vogel	Variation in der Syntax am Beispiel der Vergleichskonstruktionen
13:50-14:30		Diskussion
14:30-15:00		Infostände zu den Unterrichtsentwürfen

Abstracts der Vorträge

- Der Entwicklung der satzinternen Großschreibung auf der Spur** 4
Celina Bausewein, Sven Keppler, Jil Kürsten, Lara Stetina
- „..., weil ich sag das halt so.“ – Zum Wandel der Verbstellung seit dem Althochdeutschen bis zur Gegenwart** 5
Birte Benner, Sophia Homann, Lea Köhler, Nele Pagenkopf
- Syntaktischer Wandel am Beispiel des Genitivs** 6
Rebekka Berg, Tom Berthold, Benedict Maria Borgas, Franziska Grabinski
- Sprachlicher Wandel am Exempel der Kasusflexion schwacher Maskulina/Feminina** 7
Caroline Gysan, Dominik Franke, Jacqueline Seitz, Jette Maxi-Marie Willoweit
- Piepe – Piefe – Pfiife: Ein Unterrichtsentwurf zur phonologischen Variation im Deutschen** 8
Gina-Celine Belling, Caroline Jennert, Pia Schulze, Lisa Wiegand
- Thüringische Dialekte** 9
Katja Köhler, Marie Kössel, Julia Reinsch, Luisa Rose
- Variation in der Syntax am Beispiel der Vergleichskonstruktionen** 10
Anna Greiner-Bär, Zita-Marie Güthers, Laura-Sophie Kunert, Lucia Vogel

Der Entwicklung der satzinternen Großschreibung auf der Spur

Celina Bausewein, Sven Keppler, Jil Kürsten, Lara Stetina

„Alles, was du anfassen kannst, wird großgeschrieben.“ heißt es noch heute in vielen Deutschlehrwerken für die Primarstufe. In den weiterführenden Schulen fokussiert sich der Orthographieunterricht auf Regeln und Proben zur Großschreibung von Substantiven. Den Schüler*innen ist dabei häufig die Funktion und Entwicklung der satzinternen Großschreibung nicht bewusst, da sie diese meist als gegeben und schon immer vorhanden vermittelt bekommen. Dabei hat sich die Großschreibung im Satzinneren erst seit dem 15. Jahrhundert herausgebildet und unterlag zunächst einem pragmatischen Prinzip: als wichtig erachtete Wörter wurden großgeschrieben. Erst seit dem 18. Jahrhundert etablierte sich unser heutiges syntaktisches Großschreibungsprinzip, wonach der Kern der Nominalphrase großgeschrieben wird. Indem den Schüler*innen bewusst wird, dass die satzinterne Großschreibung ein Teil unseres wandelbaren Sprachsystems darstellt, welches sich in verschiedenen Entwicklungsstufen herausgebildet hat, entwickeln sie Sprachgeschichtsbewusstsein und werden zugleich für sprachliche Normierungsprozesse sensibilisiert.

Ausgerichtet auf diese Ziele soll ein für eine Doppelstunde konzipierter Unterrichtsentswurf vorgestellt werden. In Anlehnung an den Thüringer Lehrplan ist für die Klassenstufe 7 und 8 im Bereich „Über Sprache, Sprachverwendung und Sprachenlernen reflektieren“ vorgesehen, dass die Schüler*innen „ausgewählte Erscheinungen des Sprachwandels erfassen“. Dies soll in dem Unterrichtsentswurf am Beispiel der Entwicklung der satzinternen Großschreibung vermittelt werden. Den Grundlagentext bildet ein Ausschnitt aus der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums. Anhand verschiedener Fassungen aus dem 16. Jahrhundert sowie einem Ausschnitt aus dem althochdeutschen Tatian sollen die Schüler*innen Unterschiede in der satzinternen Großschreibung eigenständig herausarbeiten. Nach den Texterarbeitungen erfolgt ein kurzer Lehrervortrag, in dem die verschiedenen Entwicklungsstufen vermittelt werden und dessen Inhalte die Schüler*innen mithilfe eines Lückentextes und eines Puzzles sichern.

„..., weil ich sag das halt so.“ – Zum Wandel der Verbstellung seit dem Althochdeutschen bis zur Gegenwart

Birte Benner, Sophia Homann, Lea Köhler, Nele Pagenkopf

Vor einigen Jahren kam eine sprachliche Erscheinung in den Fokus des Interesses von Sprachwissenschaftlern, die bis dahin nicht so intensiv untersucht wurde: Konjunktionen, die Sätze mit unterschiedlicher Verbstellung einleiten, sowohl mit Verbzweit- bzw. sogenannter Hauptsatzstellung als auch Verbletzt- bzw. sogenannter Nebensatzstellung. Zu diesen Konjunktionen gehört unter anderem die Konjunktion ‚weil‘.

Wie sich aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen herausgestellt hat, sind die unterschiedlichen weil-Konstruktionen syntaktisch, semantisch, pragmatisch und prosodisch unterschiedlich und bilden jeweils unterschiedliche interaktional relevante Konstruktionstypen: So zeigte sich, dass Sätze mit ‚weil‘ + Verbzweitstellung eine andere Verwendung, Funktion und Bedeutung im Sprachgebrauch aufweisen als Sätze mit ‚weil‘+ Verbletztstellung.

Der Unterrichtsvorschlag beschäftigt sich in erster Linie mit der Frage, ob tatsächlich ein neuer Sprachwandel vorliegt und mithin ein Bruch in der Sprachentwicklung des Deutschen vom Althochdeutschen bis zum Gegenwartsdeutschen vorliegt. In diesem Zusammenhang sollen ein Umsetzungsvorschlag im Kontext Schule und Unterricht sowie die begleitenden Materialien der Unterrichtseinheit vorgestellt werden.

‚Weil‘-Konstruktionen mit Verbzweitstellung sind ein Vorzeigebeispiel für eine Struktur der gesprochenen Sprache, die in der schriftlichen Standardsprache (noch) nicht verwendet und (noch) nicht sanktioniert wird. Der Unterrichtsvorschlag beginnt mit einer theoretischen Input-Einleitung, in der die verschiedenen Verwendungsweisen von ‚weil‘-Sätzen im Schrift- und Sprachgebrauch vorgestellt werden und die durch verschiedene Aufgaben zum historischen Wandel der Verbstellung vertieft werden soll. Anschließend folgt eine erneute Phase des Inputs, in der der historische Wandel der Verbstellung zunächst theoretisch erklärt werden soll und in der darauffolgenden Erarbeitungsphase durch die Lernenden erarbeitet wird. Eine abschließende, den Lern- und Denkprozess fördernde Diskussion dient am Ende der Unterrichtseinheit zur Sicherung des Gelernten.

Syntaktischer Wandel am Beispiel des Genitivs

Rebekka Berg, Tom Berthold, Benedict Maria Borgas, Franziska Grabinski

In der Unterrichtsstunde „Syntaktischer Wandel am Beispiel des Genitivs“ wird Schüler*innen am Beispiel von Veränderungen in der Nutzung des Genitivs vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen exemplarisch das Konzept des Sprachwandels erklärt. Die Stunde ist für eine 9. bis 10. Klasse für 90 Minuten konzipiert. Als Ziel der Stunde können die Schüler*innen ein Phänomen des syntaktischen Sprachwandels exemplarisch anhand des Wandels des Genitivs erkennen, verstehen und erläutern und in einem Gesamtkontext verorten. Ebenfalls sollen sie die Verwendungen des Genitivs in den verschiedenen Epochen identifizieren und in die heutige Sprache übersetzen können.

Im Einstieg wird zunächst mit einem kleinen Spiel und einer Wiederholung der Genitivregeln das Vorwissen der Schüler*innen aktiviert. Darauf folgen drei Aufgaben, die größtenteils in Partnerarbeit gelöst werden. Unterstützt werden alle Aufgaben von theoretischem Input der Lehrkraft, die den Schüler*innen für die Bearbeitung notwendiges Hintergrundwissen vermittelt. Die ersten beiden Aufgaben nehmen den Großteil der Stunde ein und beschäftigen sich mit dem Genitiv im Wandel vom Althochdeutschen über das Mittelhochdeutsche bis hin zum Neuhochdeutschen. Der Fokus liegt dabei einerseits auf der Art, den Genitiv auszudrücken, und andererseits auf der Stellung des Genitivs im Satz. Dazu werden exemplarisch Sätze aus allen drei Sprachstufen angeschaut, übersetzt und auf ihre Verwendung des Genitivs untersucht. In der dritten Aufgabe geht es abschließend kurz um Veränderungen in der Genitivverwendung in der heutigen Zeit, um zu verdeutlichen, dass Sprachwandel kein abgeschlossenes Phänomen ist, sondern weiterhin andauert. Durch die Beschäftigung mit dem Beispiel des Genitivs soll es Schüler*innen so möglich werden, Sprachwandel auch in anderen Bereichen zu erkennen.

Sprachlicher Wandel am Exempel der Kasusflexion schwacher Maskulina und Feminina

Caroline Gysan, Dominik Franke, Jacqueline Seitz, Jette Maxi-Marie Willoweit

Heißt es „dem Mensch“ oder „dem Menschen“? Und woher kommen Wortformen wie „Zur Rosen“? Die Thematik der schwachen Maskulina und Feminina lässt sich auch im Unterricht unter konkretem Bezug zur realen Verwendung behandeln, um so den Sprachwandel zum Unterrichtsgegenstand zu machen.

Im Mittelhochdeutschen lässt sich ein Übergang der schwachen Feminina im Singular zu starken Feminina bzw. ein analogischer Ausgleich betrachten, während im Plural die Feminina zumeist zur schwachen Flexion übergingen. Die Verschmelzung der starken und schwachen Feminina zu einer neuen Klasse lässt sich nun insbesondere an der Nullendung im Singular bzw. dem -en Plural erkennen. Auch bei den Maskulina ist ein Wandel zu beobachten: Es kommt zum Abbau schwacher Maskulina und der analogischen Ausdehnung von schwacher zu starker Flexion. Dieser Wandel dauert bis heute an, woraus sich Zweifelsfälle bei den schwachen Maskulina ergeben. Nomen, die ursprünglich nach der schwachen Deklination flektierten, zeigen die Tendenz, das Kasussuffix im Akkusativ und Dativ Singular zu verlieren.

Durch eigenständiges Nachvollziehen des Wandels der Flexionen schwacher Maskulina und Feminina vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen sollen die Schüler*innen Phänomene des Sprachwandels den Vorgaben des Kernlehrplans gemäß theoriegestützt beschreiben lernen. Außerdem sollen sie erkennen, dass es aufgrund des Sprachwandels verschiedene Möglichkeiten gibt, ein Nomen zu flektieren. Hierzu ist es wichtig, zunächst die Flexion der neuhochdeutschen Maskulina und Feminina zu wiederholen und zu festigen. Die Beschäftigung mit ausgewählten Erscheinungen des Sprachwandels soll die Schüler*innen dazu animieren, aktuelle Tendenzen der Entwicklung der deutschen Sprache zu erkennen und treffend zu bewerten.

Piepe – Piefe – Pfiife: Ein Unterrichtsentwurf zur phonologischen Variation im Deutschen

Gina-Celine Belling, Caroline Jennert, Pia Schulze, Lisa Wiegand

Warum sagen manche Menschen „Piepe“ andere „Piefe“ oder „Pfiife“, obwohl dabei alle das gleiche Wort „Pfeife“ meinen? Woher kommen die verschiedenen Varianten und was hat es damit auf sich? Die deutsche Sprache weist viele Facetten auf, welche anhand der unterschiedlichen Dialekte, beispielsweise Sächsisch, Bairisch, Schwäbisch oder Thüringisch, erkennbar sind.

Der deutsche Sprachraum kann unter anderem auf der Grundlage lautlicher Besonderheiten in drei große Dialekträume gegliedert werden, das Niederdeutsche, Mitteldeutsche und Oberdeutsche.

Die Thematik der phonologischen Variation im Deutschen lässt sich auch im Unterricht durch konkrete Bezugnahme auf unterschiedliche Dialekträume veranschaulichen. Die einzelnen Dialekte unterscheiden sich grundsätzlich hinsichtlich ihrer Morphologie, Syntax, Semantik, Lexik und Phonologie. Bei diesem Unterrichtsentwurf soll das Augenmerk auf der phonologischen Variation, also den Lauten, liegen. Diesbezüglich fanden unter anderem Veränderungen im Konsonantismus durch die zweite Lautverschiebung sowie Veränderungen im Vokalismus infolge der frühneuhochdeutschen Monophthongierung und Diphthongierung statt. Die unterschiedlichen Entwicklungen der Konsonanten und Vokale infolge dieses Sprachwandels in den verschiedenen Dialekträumen bieten dabei eine Erklärung für die vielfältige Aussprache des Wortes „Pfeife“.

Durch eigenständiges Nachvollziehen der phonologischen Variation der deutschen Dialekte sollen die Schüler*innen die verschiedenen Varietäten in Bezug auf die Veränderungen im Konsonantismus und Vokalismus theoriegestützt verstehen lernen. Die Schüler*innen erforschen dabei die phonologische Variation auf Grundlage der bekannten Geschichte *Max und Moritz* von Wilhelm Busch, welche in verschiedene deutsche Dialekte übersetzt vorliegt. Die Beschäftigung mit den unterschiedlichen Dialekten des Deutschen soll die Schüler*innen befähigen, einzelne lautliche Phänomene erkennen und zuordnen sowie mit Bezug auf den Sprachwandel erklären zu können.

Thüringische Dialekte

Katja Köhler, Marie Kössel, Julia Reinsch, Luisa Rose

Deutschland wird in drei dialektale Großräume unterteilt – das Niederdeutsche, Mitteldeutsche und Oberdeutsche. Die Speyerer Linie, auch Appel-Apfel-Linie genannt, teilt das Mitteldeutsche vom Oberdeutschen und die Benrather Linie, Maken-Machen-Linie, teilt das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen.

Das markante Merkmal des thüringischen Dialektraumes ist, dass alle drei Dialektgroßräume aufeinandertreffen. Hierbei gilt es zu beachten, dass die Trennung zwischen dem Oberdeutschen und dem Mitteldeutschen im Thüringischen Dialektraum nicht die Speyerer-Linie sondern die sogenannte Rennsteigschranke bildet. Diese trennt den mitteldeutschen Sprachraum mit der typischen Diminutivendung "chen" vom oberdeutschen Sprachraum mit der charakteristischen Diminutivendung "-le/-la".

Das Ziel des Unterrichtsmodells umfasst, dass die Schüler*innen sowohl die Vielfalt der Dialekte erkennen und Deutschland in die drei Dialektgroßräume gliedern als auch die Besonderheit des Thüringer Dialektraumes feststellen können. Die Unterrichtsaufgaben unterliegen den Rahmenbedingungen des Lehrplans für die allgemeine Hochschulreife und sind für die Klassenstufe 8 ausgerichtet.

Der Einsatz anschaulicher und spielerischer Methoden soll die Motivation sowie das Interesse der Schüler*innen wecken und in die Thematik der Sprachvariation einführen. Das Lehr-/Lernarrangement ist so untergliedert, dass die Schüler*innen zu Beginn eines Themengebietes eine Aufgabe lösen sollen, um zunächst ein selbstständiges Erarbeiten zu ermöglichen. Anschließend erfolgt ein Austausch sowie Vergleich im Plenum. Daraufhin findet nach jeder abgeschlossenen Aufgabe eine Vermittlung des entsprechenden Fachwissens durch die Lehrkraft statt. Zum Schluss erfolgt in Form eines Rätsels, eines Lückentextes und einer Zuordnungsaufgabe eine Ergebnissicherung.

Die gewählten Unterrichtsaufgaben sind so erstellt worden, dass sowohl die Sach- sowie Methodenkompetenzen als auch die Selbst- und Sozialkompetenzen der Schüler*innen gefördert werden.

Variation in der Syntax am Beispiel der Vergleichskonstruktionen

Anna Greiner-Bär, Zita-Marie Güthers, Laura-Sophie Kunert, Lucia Vogel

Unter dem Thema „Variation in der Syntax“ wird ein Stundenentwurf vorgestellt, bei dem Schüler*innen am Beispiel der Vergleichskonstruktionen verdeutlicht werden soll, dass das Deutsche vielschichtig ist und innerhalb der verschiedenen Varietäten des Deutschen (Standard, Umgangssprache, Dialekt) auch auf der Ebene der Syntax Variation besteht.

Bevor die Unterrichtsstunde sich auf das Beispiel der Vergleichskonstruktionen beschränkt, sollen die Schüler*innen im Stundeneinstieg die vermeintlichen Fehler einiger Beispielsätze auf Ebene der Syntax korrigieren, um die Vielfalt der syntaktischen Variation kennenzulernen. Als Überleitung in die Stunde erläutert die Lehrperson, dass es sich hierbei nicht per se um Fehler, sondern um Variation handelt. Nach einer thematischen Einarbeitung zu den Vergleichskonstruktionen wird nacheinander die Variation von Äquativvergleichen (Vergleichen der Gleichheit) und Komparativvergleichen (Vergleichen der Ungleichheit) in den Dialekten behandelt. Zu den Äquativvergleichen soll in einer Partnerarbeit eine Tabelle ausgefüllt werden, bei der beispielhaft mithilfe von Dialektsätzen die Vielfalt der Konstruktionen zwischen den Dialekten angedeutet wird. Bei der Aufgabe zu den Komparativvergleichen arbeiten die Schüler*innen mit einer Thüringenkarte, welche die Vielfalt der Vergleichskonstruktionen innerhalb dieses Dialektraums verdeutlicht.

Woher die Variation bei den Vergleichskonstruktionen in den Dialekten kommt, erklärt anschließend ein historischer Abriss zu den Entwicklungen der Vergleichswörter. Während eines kartenbasierten Lehrervortrags sollen die Schüler*innen einen kurzen Lückentext ausfüllen, um die Informationen zu sichern. Mit Argumenten bezüglich der Vielschichtigkeit des Deutschen, der räumlichen Verbreitung und der historischen Entwicklung sollen die Schüler*innen abschließend über den beliebten Vorwurf diskutieren, wonach „besser (als) wie“ etc. „kein (richtiges) Deutsch“ sei.